

## Ernst Possart als „Nathan“

Nr. 83 vom 9. April 1874

Wenn unsere größten deutschen Schauspieler das Studium des Lessingschen „Nathan“, einer Gestalt der deutschen Dichtung, die so vorwiegend als Vertreter eines allgemeinen Princips und erst in zweiter Linie als dramatische Figur gedacht ist, sich immer mit besonderer Vorliebe habe angelegen sein lassen, so mochte diese Wahl wohl nicht zum kleinsten Teil von der Erkenntniß beeinflußt sein, ein wie ergiebiges Feld für die schöpferische Gestaltungskraft des genialen Darstellers sich hier gerade bietet, um auch den dramatischen Nerv dieser wehevollsten aller Bühnenschöpfungen, der unter den unsterblichen Weisheitsworten wie ein von Perlen und Edelsteinen verschütteter Quell pulsirt, durch die Kunst der Bühnenwirkung zum lebendigen Pulsschlage einer individuellsten Persönlichkeit zu steigern. Wenn wir es aussprechen, daß Herr Possart diese vornehmste Aufgabe jedes Nathan-Spielers von der ersten Scene bis zum letzten Wort seiner Rolle mit uneingeschränkter Vollkommenheit gelang, so hätten wir unserem Gesamturtheil über die meisterhafte, von idealen Intentionen getragene Leistung nichts mehr hinzuzufügen. Freilich, die Art, wie diese Intentionen erreicht wurden: wie der Ton dem Sinn, die Geberde dem Wort, die Miene den leisesten Nuancen des Empfindens nach den allgemeinen Gesetzen der Schönheit und doch genau in den Schranken des darzustellenden Charakters sich mit höchster künstlerischer Wahrheit anpaßten, — dies hochinteressante Kunsterlebniß im Einzelnen zu analysiren, wäre eine Aufgabe, die über die Grenzen und den Zweck unserer Besprechung hinausgehen müßte. Possart verkörperte uns den Menschen in all seinen individuellen Beziehungen mit der anschaulichsten Klarheit und einer genialen Sicherheit der Umrisse. Er war der Jude, natürlich nicht der leibhaftige „Stockjude“, der sich auch nur irgend wie zu dem Mißgriff einer dialektischen Färbung hätte verleiten lassen, sondern der Orientale von edler Bildung des Geistes und Gemüths, aber doch der Orientale in gewissen leise angedeuteten Attituden der Hände, des Kopfes, in der plastischen Lebhaftigkeit des Mienenpiels, der ausdrucksvollen Augensprache ja, auch in der weichen Melodik der Sprache, dem sanft und musikalisch hinfließenden Strom der Rede. Herr Possart war der weise Nathan, der ehrfurchtgebietende Prophet der echten, schönen Menschlichkeit, viel mehr als der kluge Nathan, Der vorsichtig um sich blickende Herr, ein Zug, den andere berühmte Darsteller nach einer mehr realistischen Auffassung stärker in dem Charakterbilde betont haben. Und wie harmonisch, wie naturnothwendig dem innersten Wesen entfloßen gab sich diese humane Weisheit: mit wieviel Liebenswürdigkeit und Milde und Bescheidenheit war sie gepaart: wie löste sie sich ganz auf in dem Beruf erhabener Menschenliebe! Wahrlich diesen Nathan hätte man vor allein „den Guten“ nennen müssen! Es ist uns ein Bedürfniß, Hr. Possart zu loben, weil wir Lessing in ihm loben: er gab eben nur, was Lessings Meisterhand gezeichnet hat. Daß in diesem Bilde auch der frei waltende Humor des Weisen, die bis zum leisen Spott gesteigerte Ironie in feinsten Nuancirung zur vollem Erscheinung gelangte, dürfen wir zu rühmen nicht vergessen. Um nur noch kurz Einzelheiten zu erwähnen, so gehörte zu den menschlich ergreifendsten Scenen der Sieg der milden Weisheit des Juden über die „rauhe Tugend“ des Tempelherrn, und im 4. Akt die erschütternde Erzählung Nathans von der Hinmordung seiner Familie. Vollendet in allen Einzelheiten der Deklamation und namentlich einer unendlich fein ausgearbeiteten Plastik war die Erzählung von den drei Ringen, die Herr P. mit größtem künstlerischen Takt im Geiste der dramatischen Situation, d. h. im Tone einer sich im Momente entwickelnden Improvisation gab.